

Bierstadter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Bärenheim, Dellenheim,

Diebenbergen, Erbenheim, Heshlo, Igstadt, Koppenheim, Massenheim, Medenbach, Raurch, Rordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schütze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinste 9
Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Restanten
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 80 Pfg. berechnet. Einzelnummern
in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

Herzruf 2027.

Fernruf 2027.

Nr. 228

Montag, den 28. September 1914.

14. Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Vor der Entscheidung.

Großes Hauptquartier, 26. September (amtlich).
Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei vorgehende französische Division ist von deutschen Kräften zurückgeworfen worden. In der Mitte der Schlachtfront ging unser Angriff an. Die angegriffenen Sperrwerke südlich Verdun haben ihr Feuer eingestellt. Unsere Front steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die auf dem westlichen Maas-Ufer in Stellung sind. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Kriegsschiffe in Kattegat.

Kopenhagen, 26. Sept. Aus Kopenhagen wird Londoner Standard gemeldet, eine in Hallenberg laufende Fischerflotte habe in der Nähe der Insel Kattegat 30 Kriegsschiffe unbekannter Nationalität gesichtet, die nach Süden fuhren.

Mit Ruhe abwarten!

Deutschen sind zum großen Teil eigentümlich. Wir sind felsenfest davon überzeugt, daß wir einen Sieg mit Zehntausenden Gefangenen oder einer feindlichen Festung gemeldet wird, dann man, wie so manch einer eine trübe Miene und in Kriegssachen nervös wird. Diese Leute einmal folgende Zeilen durchlesen, die einem „Berl. Vol.-Anz.“ veröffentlichten Bericht eines Offiziers entnommen sind:
„Ich möchte ich betonen, daß, wenn davon gesprochen wird, unsere Verluste sind groß und unsere Truppen strapaziert, dies in weit größerem Maße zutrifft. Alle Gefangenen, und wir haben genug gemacht, waren herzlich kriegsmüde und klagten, daß sie als Familienväter den Zweck des Krieges nicht einzusehen vermöchten. Für die Verteidigung Soldat vielleicht noch zu gebrauchen, aber für einen Angriff nicht. Dies hat sich jedesmal gezeigt, wenn wir überlegen“ kam, d. h. wenn sie abends mit großem Interesse einen Infanteriegegensatz (retour offensif) der meist an unserem Infanteriefeuer schon auf dem Tode schielte.

Mit Ruhe abwarten. Die Franzosen werden uns schließlich, auch wenn wir mal unserer bisher in der Weltgeschichte unerreichte Offensive eine kleine Pause folgen lassen — und ebenso ihre edlen Verbündeten, das südliche Armeekorps.

Die Besetzung der Besatzung des „N. 9“.
Der Kommandant des „N. 9“, Kapitänleutnant Wedigen, ist vom Kaiser eine außerordentliche Auszeichnung zu teil geworden; er hat das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten. Allen übrigen Offizieren und Mannschaften ist das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Die Wahrheit über Reims.
Von englischer Seite, von der die Nachricht von der vollständigen Vernichtung der Kathedrale zu Reims die Welt hinausposaunt wurde, wird jetzt zugegeben, daß die architektonische ganze des Domes erhalten ist. Wie das Kopenhagener „Politiken“ aus London erhielt die „Daily Chronicle“ folgendes Telegramm aus Reims: Die Domkirche in Reims ist nicht vollständig vernichtet, wie man zuerst annahm. „Wir sagt der Korrespondent, die Kathedrale umgeben von Flammen, überall stiegen schwarze Rauchwolken auf, und man hörte den Donner herabfallender Bomben. So mußten wir glauben, es wäre alles verloren. Bei Tagesgrauen des Sonntags aber konnten wir sehen, daß das furchtbare Krachen, das wir hörten, von dem wir vermuteten, daß es den Zinnen der ganzen Kathedrale bedeute, nur von einem kleinen Teil kam, das in Brand geraten und an verschiedenen Stellen zusammengefallen war. Das donnernde Krachen kam von den Trümmern und Steinblöcken, die auf dem Gerüst standen und mit dem Gebälk zusammenfielen. Ich kann die freudige Nachricht nicht übertrieben ausdrücken, daß die schöne Fassade mit ihren drei Türmen unbeschädigt ist; ebenso sind die beiden Türme der Westfront unbeschädigt. Auch die Rückwand der Kirche hat keinen besonderen Schaden erlitten.

Das Feuer, das in das Innere der Kirche schlug, hat nicht das Dach über dem Hauptschiff ergriffen, und dort, wo die Flammen den Dachstuhl ergriffen, dürfte die Wiederherstellung nicht schwierig sein.

Deutsche Nonnen von belgischen Gendarmen verhaftet.
In das in der Nähe von Antwerpen in Borsbeek gelegene Kloster der Schwestern vom armen Kinde Jesu, zu dem neben belgischen auch viele deutsche Nonnen gehören, sind belgische Gendarmen eingedrungen und haben vierzig Nonnen verhaftet, die über die Grenze gebracht werden sollen. Als Grund der Maßnahme wird angegeben, daß eine Nonne einen Arbeiter ausgefordert habe, für den Deutschen Kaiser anstatt für den König der Belgier zu beten.

Wie England das Völkerrecht achtet.
Nach ihrer eigenen amtlichen Meldung haben die Engländer durch ihren kleinen Kreuzer „Pegasus“ — den inzwischen das Schicksal ereilte —, denn der deutsche Kreuzer „Königsberg“ hat ihn unbrauchbar gemacht, Daresalam beschossen und zerstört, obwohl diese Stadt unbefestigt und in jedem Sinne eine offene Stadt ist. Damit haben, schreibt die „Frankf. Ztg.“, die über deutschen Neutralitätsbruch und deutsche Kriegshandlungen gelegentlich zeternden Engländer von neuem wider das Völkerrecht gehandelt. Maßgebend ist dabei für sie der allgemeine Standpunkt gewesen, Deutschland soviel wirtschaftlichen Schaden wie nur irgend möglich zuzufügen, denn zu der Eroberung Ostafrikas, die sie planen, trägt die Zerstörung Daresalam nichts bei, ganz abgesehen davon, daß über das Schicksal der Kolonien nicht durch die dortigen Kämpfe, sondern durch die Entscheidung in Europa bei einem Friedensschluß gesprochen wird.

Jedenfalls aber wird es nützlich sein, festzustellen, daß England mit der Bombardierung und Zerstörung einer offenen Stadt, zu der es durch keinerlei militärische Notwendigkeit veranlaßt oder gezwungen war, den Anfang gemacht hat, und man wird sich daran erinnern, wenn von englischer Seite später einmal gesagt werden sollte, daß deutsche Kugeln offene englische Städte erreicht haben.

Die Franzosen gestehen den Gebrauch von Dum-Dum-Geschossen zu.

Die in Rotterdam eingetroffenen französischen Blätter gestehen nunmehr bedingungsweise den Gebrauch von Dum-Dum-Geschossen in der französischen Armee zu. Sie behaupten allerdings, daß dies ausschließlich Hohlspitzgeschosse seien, die bei Scharfschützungen Verwendung gefunden hätten, um erstens eine größere Treffsicherheit dadurch zu erzielen, da der Luftwiderstand durch den Hohlspitz des Spitzgeschosses beträchtlich mehr überwunden wird, als bei einer festen Spitze, und zweitens diese Geschosse die dünnwandigen Figuren auf den Schießständen nicht durchschlagen. Diese Erklärung, die ziemlich gewunden ist, ist ein blankes Einverständnis, daß Dum-Dum-Geschosse im französischen Heere zur Verwendung gelangen, denn gerade das Hohlspitzgeschoss hat alle Eigenschaften eines Explosivgeschosses.

Einberufung der französischen 19jährigen.

Da der gesamte Jahrgang 1914 bereits unter Waffen steht, hat die französische Regierung beschlossen, unverzüglich die 19jährigen Rekruten des Jahrgangs 1915 einzuberufen. In alle Präfecten, Unterpräfekten, Bürgermeister und Ortsvorsteher ist der Befehl ergangen, die Listen bis zum 27. September fertig zu stellen. Die Aushebung soll alsdann in den ersten Tagen des Oktober vor sich gehen, so daß die Einberufung des Jahrganges 1915 noch im Laufe des Oktober erfolgen kann.

Die Kosten der englischen Beteiligung am Kriege.
Nach Berichten des englischen Schatzamtes betragen die Kosten des Krieges wöchentlich über fünf Millionen Pfund. Das wären rund 100 Millionen Mark.

Die deutsche Entschädigung an Luxemburg.
Die deutsche Regierung hat in Luxemburg eine Zentralstelle geschaffen zur Untersuchung der durch den Durchmarsch der Truppen entstandenen Schäden. Entsprechend der Forderung des Reichskanzlers auf Entschädigung Luxemburgs hat die Reichsregierung, einer Meldung des „Berl. Tageblattes“ aus Luxemburg zufolge, zunächst einen Vorschuß von 400 000 Mark der luxemburgischen Generalkasse zugeführt zur Bezahlung des entstandenen Schadens.

Mit 20-Francs-Stücken in die Lunge geschossen.

Wie der Telegraphen-Union auf Umwegen aus Paris berichtet wird, wurde bei einem Soldaten des 11. französischen Infanterie-Regiments, der eine schwere Verwundung des linken Lungenflügels hatte, eine Operation vorgenommen, die ein eigenartiges Resultat ergab: Der Verwundete war im Schrapnellfeuer zusammengebrochen, und man glaubte, daß er durch Schrapnellstücke verletzt sei. Bei der Operation ergab sich jedoch, daß die Fremdkörper, die in seine Lunge gedrungen waren, zwei goldene 20-Francs-Stücke

waren. Der Verwundete konnte erst keine Erklärung für diese merkwürdigen Geschosse abgeben, bis er sich erinnerte, daß sein Vordermann, der gleichfalls von den preussischen Schrapnells getroffen worden war, sein Geld stets in der Tasche trug. Ein Schrapnell-Sprengstück mußte diesen getroffen und die beiden Goldstücke auf seinem Weiterflug mit solcher Gewalt mitgerissen haben, daß sie dem Hintermann in die Lunge drangen.

Diese phantastische Geschichte wird von französischen Zeitungen erzählt. Soweit zu gehen, daß sie der deutschen Artillerie zuschreiben, aus Mangel an Munition mit französischen Goldstücken zu schießen, sind allerdings die Boulevardblätter noch nicht gekommen.

Was geschieht mit aufgefundenen Waffen und Ausrüstungsstücken?

Die auf den Kriegsschauplätzen sich findenden Waffen und Ausrüstungsstücke der eigenen und verbündeten sowie der feindlichen Armeen werden durch die Militärbehörde aufgesammelt und bestimmten, besonders eingerichteten Sammelstellen zugeführt. Sie werden dort, soweit nur irgend möglich, für Zwecke der Landesverteidigung nutzbar gemacht, das Unbrauchbare muß zugunsten der Reichskasse verwertet werden. Durch die Zusammenfassung der einzelnen Bestandteile werden auch aus den unbrauchbaren Stücken erhebliche Werte an Metallen, Leder, Stoffen und dergleichen gewonnen. Das Auffuchen und die Ausrüstung solcher Fundstücke durch Unbefugte wird nicht gestattet, ein privater Handel damit kann nicht in Frage kommen.

Ein Bericht des englischen Vizekonsuls in Wien über den Kriegsausbruch.

Ihren früheren Veröffentlichungen hat jetzt die englische Regierung eine weitere hinzugefügt. Sie läßt einen an den Staatssekretär des Auswärtigen gerichteten Bericht ihres bisherigen Vizekonsuls in Wien, Sir Maurice de Bunsen, erscheinen; das Schriftstück ist vom 1. September datiert, also einen vollen Monat nach Ausbruch des Krieges. Es ist ebenso interessant, wie unschwer, die Tendenz dieser Veröffentlichung festzustellen. Ihre Absicht ist nicht nur, England von aller Schuld zu entlasten und diese der deutschen und österreichisch-ungarischen Politik zuzuschreiben, sondern sie sucht Deutschland in höherem Grade als Österreich-Ungarn für den Krieg verantwortlich zu machen und dadurch zwischen uns und unserem Verbündeten Zwietracht zu säen. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird dieser Bericht halbamtlich ausführlich besprochen und seine Unrichtigkeiten festgenagelt. Zum Schluß wird daran erinnert, daß das Zeugnis für Englands Mitschuld am Obliegen der russischen Kriegspartei, das der deutschen Regierung durch den Brief des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg in die Hände gefallen ist, durch den Bunsenschen Bericht nicht fortzuschaffen ist. Heißt es doch in diesem Briefe, der vom 30. Juli datiert ist: „England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle. Sir George Buchanan (der britische Vizekonsul in Petersburg) sprach dies offen aus. Heute aber ist man in St. Petersburg fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Versicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen.“

Angeschwemmte Tote von der „Köln“.

Aus Auzhaden wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ geschrieben:

Der schwere Sturm der letzten Tage, der die See tief aufgewühlt hat, hat manchen Toten aus der Tiefe des Meeres wieder zum Vorschein und an den Strand gebracht. Vor der Elbmündung hatte man in dem Wetter mehrere Leichen treiben sehen, die durch die südwestliche Richtung des Sturmes dem jenseitigen Ufer zugeführt wurden. Von dort sind jetzt Meldungen eingetroffen, wonach am Strande von Sylt, in der Elbmündung, bei Ralswiek usw. Leichen geborgen worden sind, die zu der Besatzung des kleinen Kreuzers „Köln“ gehörten, der bekanntlich mit dem kleinen Kreuzer „Mainz“ und der „Ariadne“ in dem Borken-Schlacht bei Helgoland untergegangen ist. Dreizehn dieser Toten sind bereits auf dem neuen Friedhof von Westerland auf Sylt der Erde übergeben worden. Ein Obermatrose von „Köln“ ist auf dem Friedhof in Tönning beerdigt worden. Die Beerdigungen erfolgten mit militärischen Ehren und unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung.

Pariser Verteidigungsvorbereitungen.

Im „Corriere della Sera“ schreibt Luigi Barzini über die Verteidigungsvorbereitungen in Paris: „Was die Pariser am meisten bestaunen, das sind die neuerbauten Verteidigungswerke im Stadtbild. Das riecht nach Pulverdampf. Das ist der Krieg an der Schwelle des

Häuses. Zu vielen Wohnungen muß man über Barrikaden und Sandsäcke klettern. Die Straßenbahnen zirkulieren zwischen Ketten, auf deren Höhen Kinder spielen. Schaulustige durchwandern in Trupps die Stadt und rufen: Sie sollen nur kommen! Wo es nicht weiter geht, stant sich die Menge vor den Barrieren, und sobald eine Explosion erfolgt, jubelt alles: C'est le canon! Stolz, den Kanonendonner zu hören, aber es ist keine Kanone. Es werden einfach Häuser in den gefährlichen Rayons mit Dynamit in die Luft gesprengt. Ganze Zonen verschwinden so vom Erdboden, wie ein Schiffesed einsinkt und ins Wasser taucht. Tausende von Heimstätten werden vom Boden rasiert, eine Welt fällt in Trümmer zusammen. Eine Wüste breitet sich aus. Der Sturmwind fährt über die Stadt, die Kriegsfurie. Paris macht seine Schlachtfeldtollette."

Vorübergehende Verhaftung des Brüsseler Bürgermeisters.

Dem Brüsseler Sonderberichterstatter der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge liegt, nachdem der Brüsseler Bürgermeister Marx selbst öffentlich den genauen Hergang seiner jüngst erfolgten Verhaftung erzählt hat, die man auf maßgebender deutscher Seite aus Rücksicht für Marx nicht veröffentlichen wollte, nunmehr kein Grund mehr vor, aus der Angelegenheit ein Geheimnis zu machen. Nachdem Marx Abbitte getan und Besserung versprochen hatte, wurde er diesmal vor der Verhaftung nach Deutschland bewahrt. Marx weiß, daß er in seinem eigenen und seiner Mitbürger Interesse die besten Gründe hat, sich einer zweiten Verhaftung nicht wieder auszuweichen.

Meine Reiseberichte.

* Der Sultan der Türkei richtete anlässlich der Verwundung des Prinzen Joachim ein sehr herzliches Telegramm an Kaiser Wilhelm, das der Kaiser ebenso herzlich dankend erwiderte.

* Das Kolmarer Kriegsgericht erließ einen Steckbrief gegen Wetterle-Kolmar, der flüchtig ist. Gegen Wetterle wird die Untersuchungshaft wegen Kriegsbetrags verhängt.

* Die deutsche drahtlose Station auf der Insel Nauru im Großen Ocean ist zerstört und dort die englische Flagge gehißt worden. Die Deutschen besitzen jetzt keine drahtlosen Stationen mehr im Stillen Ocean.

* Bei der Operation Verwundeter in Salzburg wurde ein russisches Dum-Dum-Geschoß gefunden, das eine schwere Knochensplitterung verursacht hatte.

* Bei einem Fluchtversuch aus dem Erfurter Gefangenenlager wurde ein englischer Infanterist erschossen.

* Aus Regierungskreisen in Sofia wird mitgeteilt, daß die bisherigen serbischen Verluste an Verwundeten, Toten und Cholerafranken über 60 000 Mann betragen.

Australische Truppen in Menguina.

Wie die Londoner Admiralität mittelst, hat sie vom Viceadmiral Pateh ein Telegramm erhalten des Inhalts, daß Friedrich-Wilhelms-Hafen, der Sitz der Regierung von Deutsch-Neuguinea, von australischen Truppen besetzt worden ist, ohne daß diese bewaffneten Widerstand fanden. Der Feind war offenbar bei Herbertshöhe versammelt gewesen, wo Kämpfe stattgefunden haben. In Friedrich-Wilhelms-Hafen wurde die britische Flagge gehißt und eine Garnison eingerichtet.

Ein Bericht des Siegers von Syd.

Generalleutnant v. Morgen, der an den Erfolgen in den Kämpfen in Ostpreußen nicht unwesentlichen Anteil hat, hat an den Bürgermeister von Lübeck, Magnifizenz Dr. Eschenburg, einen Brief vom östlichen Kriegsschauplatz gesandt, dem wir nach seiner Wiedergabe in der „Kreuztg.“ folgende Zeilen entnehmen:

Der Plan der Russen war, uns einzukesseln; die Sache wurde aber vereitelt. Das zwölfte russische Armeekorps welches aus südlicher Richtung zu der Umfassung unserer Armee herandrückte, wurde von mir am 7. September bei Hyd geschlagen und wieder über die Grenze getrieben. Du weisst, daß ich mich nach kriegerischen Erfolgen sehnste. So herrlich und großartig hatte ich sie aber nicht erwartet. Ich verdanke sie der Offensive und der Bravour meiner Truppen in erster Linie. Ich bin wohl tollkühn am 9. September gewesen, als ich eine dreifache Hebermasch, die in besetzter Stellung stand, angriff, aber selbst wenn ich geschlagen wurde, hätte ich meinen Auftrag erfüllt, denn dieses russische Korps konnte nicht mehr zur Entscheidung heran. Und so setzte ich am Abend mein letztes Bataillon ein und stürmte das am rechten Flügel liegende Dorf Woborn. Diese meine letzte Kraftanstrengung mußte den Russen so imponirt haben, daß sie bereits in der Nacht den Abzug begannen. Am Morgen des 10. September wurden die letzten Schützengräben genommen. Meine Gegner waren Elitetruppen der russischen Armee: finnländische Schützenregimenter.

Brief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 26. September.

M. Die Kriegstrophäen in Berlin mehren sich. Der Abtransport erobelter Fahnen, Geschütze und anderer Beutestücke von den Kriegsschauplätzen geht naturgemäß nur langsam von statten. Die Aufräumung eines Schlachtfeldes ist keine geringe Arbeit. Zur Wegschaffung stehen denn auch meistens nicht gleich Eisenbahnwaggons zur Verfügung. Besonders lange Zeit muß es natürlich dauern, bis diese Beutestücke nach der von den Grenzen des Reiches im Osten und Westen gleich weit entfernten Reichshauptstadt gelangen. Da sind die näher den Grenzen gelegenen Städte besser dran. In dem historischen Aufbewahrungsort für Kriegstrophäen in Berlin, dem Zeughaufe, befinden sich zurzeit bereits mehrere russische Fahnen. Sie sind in der prächtigen, mit Standbildern und Gemälden reich geschmückten Ruhmeshalle zwischen den Statuen des Großen Kurfürsten und Kaiser Wilhelms I. zur Aufstellung gelangt. Die ersten eroberten Geschütze sind in Berlin am Sedantage feierlich eingebracht worden. Als Reagen des Heldenkampfes unserer Truppen stehen sie jetzt vor dem Königl. Schlosse und dem Kronprinzen-Palais.

Zu diesen fünf belgischen, zwei französischen und

Michels Geldschrank.



John Bull: Goddam, da scheine ich auch nicht viel ausrichten zu können.

elf russischen Kanonen und drei auf dem unjungen Kriegsschauplatz erbeuteten Maschinengewehren werden in nächster Zeit noch 12 englische Feldgeschütze kommen, die bereits hier angelangt sind. Sie werden der Nachwelt Kunde geben von dem in Ehren bestandenen Freiheitskampfe des deutschen Volkes, zugleich aber auch von dem beschämenden Komplott, das Frankreich und England, die sich rühmten, die Vorkämpfer der Zivilisation zu sein, mit dem Horste asiatischer Unkultur, mit Rußland, zur Vernichtung des Germanentums geschmiedet haben. Sie werden Kinder und Kindeskinde der jetzigen Kämpfer an die Taten ihrer Väter erinnern, an die große Zeit des Jahres 1914. Sie werden sie im Besitze der großen Erregenschaften, die uns dieser aufgezwungene Krieg, wie wir zu Gott hoffen, bringen wird, stets anfeuern, was sie ererbt von ihren Vätern, zu erwerben, um es zu besitzen.

Unsere letzte Zeit leistet nicht nur Großes auf dem Schlachtfelde. Auch die daheim Gebliebenen, die Frauen und die nicht wehrfähigen Männer, bringen für das Vaterland Opfer dar, die die Nachwelt nicht vergessen wird. Es sind Opfer, die denen unserer Vorfahren vor hundert Jahren würdig zur Seite stehen. Die Willkarden, die das deutsche Volk an Kriegsanleihen gezeichnet hat, die ungezählten Viebesgaben, die tagaus tagein an den Sammelstellen allerorts eintreffen, die hohen Summen, die für die Pflege der Verwundeten, für die Speisung der ins Feld jagenden Krieger oder der zurückkehrenden Helden, für die Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Familien, für Volksküchen usw. aufgebracht worden sind und noch täglich aufgebracht werden, alles dies zeugt von einem Opfermut, von einer Opferfreudigkeit, von Edelstinn und Vaterlandsliebe, von hohen Tugenden, die der Historiker, der dereinstmals mit berufnem Griffel die Geschichte der einmütigen Erhebung des deutschen Volkes im Jahre 1914 gegen den eheernen Ball von Feinden, der es umgab, schreiben wird, in goldenen Lettern verzeichnen wird. Lassen wir in dieser Viebestätigkeit nicht nach! Halten wir durch wie auch unsere in Feindeband stehenden Truppen durchhalten, bis der Feind geworfen ist und sie den Sieg an ihre Fahnen heften können. Nehmen wir fort im löblichen Beginnen und legen wir erst dann die Hände milde in den Schoß, wenn die Glocken vom Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm und den siegreichen Frieden dem deutschen Volke verkünden!

Auf Etappenkommando.

Feldpostbrief von Paul Dekar Höder, Hauptmann
der Landwehr.

Das Leben und Treiben in einem weit vorgeschobenen Etappenort nimmt oft ein atemraubendes Tempo an, die Lebensbedingungen und die Sicherungsmassregeln richten sich hier nach der Gefechtslage. Die Etappeninspektionen der einzelnen Armeen pflegen sich möglichst weit nach vorn in die neueroberten Gebiete zu verlegen. Ihre Stäbe sind groß, denn es muß für viele Spezialgebiete geeignetes Personal vorhanden sein. Feldgendarmarie und Gesundheitsrat, sowie Kriegsgerichtswesen und Postangelegenheiten der betreffenden Armee unterstehen ihnen; dazu tritt die Fürsorge für Heranschaffung der Munition, für richtige Leitung all der großen Kolonnen; die Aufstellung der Etappenbäckereien muß geregelt werden, das Lazarettwesen, das Eisenbahn- und Telegraphenwesen. Es gibt wohl kein Gebiet des Lebens und des Todes, des Aufbaues und der Vernichtung, auf dem die Etappen-Kommandanturen nicht tätig sein müßten. Die taktischen Aufgaben zur Sicherung des ganzen gewaltigen Etappenverkehrs lassen sich dabei nur mit schwachen Kräften durchführen, denn der Drang nach vorwärts gegen den Feind erfordert immer größere Aufgebote an mobilen Truppen in der vordersten Linie.

Ein Stappentkommandant muß also erstens gute Nerven haben und zweitens ein Genie von Adjutanten. Sonst wird er der tausenderlei Anforderungen,

die an ihn gestellt werden, unmöglich ^{werd.}
 Chefredakteur eines Weltblattes hat im Vergleich
 ihm einen friedlichen Ruheposten.

Es ist rathsam, einem sehr energischen
danten, der von der feindlichen Bevölkerung gefürchtet
wird, einen recht liebenswürdigen Adjutanten be-
zugeben. Im großen und ganzen haben es die Fran-
zosen unbedient gut getroffen: überall, wo ich bis hin-
hin kam, lag das Bestreben der Etappe offen aus-
men. In den besten Frieden mit der Zivilbevölkerung auszu-
men. An den Franktireurbanden scheinen sich in
Frankreich auch wirklich nur die unersten Schrei-
ten zu beteiligen, nicht so wie in Belgien, wo die
Streife bis hinauf zu dem Bürgermeister und
sich gelegentlich an Mordüberfällen beteiligt haben.

So bunt die Bilder sind, die auf dem
vor den Kommandanturen einander jagen — das
aufsteigen von Automobilen mit Patronen, Ver-
decken, Munition, Benzin, Waffen, Befehlsabermitteln,
das Hin und Her der Adjutanten und Kolonnen, der
des Durchmarsch der Truppen und Kolonnen, der
leidenschaft des Feldgendarmes, das Zusammenstellen
von Lebensmitteln, lebendem Schlachtvieh, die kleinen
Stroh — ebenso vielfältig sind die Themen, die dem
in den Etappenbüreaus verhandelt werden müssen.
Ordnungen, Offiziere, Zivilisten, Gefangene, Frauen,
Lebensschwester, Wirtshäuser, Händler, Kraftwagenführer,
Telegraphisten, Radfahrer, versprengte Soldaten, kleine
ger, Kolonnenführer, Veterinäre, Kriegsgerichtsräte,
Ärzte, Postleute haben auf der Kommandatur vorzusprechen,
tausend verschiedenen Angelegenheiten vorzubringen.
Da kommt die Gattin des zweiten Bürgermeisters,
der nebst vier angesehenen Einwohnern als Beisitzer
auf dem Rathhaus für die Ruhe und Sicherheit der Stadt
bürgen muß, und bittet, ihm einen freien Tag zu
bewilligen. Ein englischer Kriegsgefangener, der eines
Fluchtversuch gemacht hat, wird zur Vernehmung vor-
geführt. Der Inhaber eines Getreidemagazins ist be-
schlossen worden; seine sämtlichen Vorräte werden als
zwangsweise abgekauft, allerdings gegen bares Geld.
Durchziehende Ordnungen brauchen Benzin, durch-
ziehende Truppen requirieren Fleisch, für eine
krankte Mannschaften wird Wein angefordert. Ein
Kaufmann bringt eine Beschwerde vor über unberechtigte
Requirieren durch untergeordnete Militärpersonen;
und es wird sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet,
denn das deutsche Heer duldet gar keine Plünderung.
Aus den Lazaretten mit französischen Schwestern kommt die Klage eines zur Entlassung
gelangenden leichtverwundeten deutschen Offiziers; die
jungen Pariser Damen kümmern sich den Ausdrück nicht
die Preussens. Ihnen liegen die Engländer viel mehr
am Herzen. Der schönste Flirt ist da im Gange;
es ist sogar üblich, daß der aus dem Lazarett abgehende
englische Kämpfer von seiner französischen Pflegerin
sich mit Kuß verabschiedet. Das französische Schwestermaterial
ist nur ganz dilettantisch ausgebildet, es setzt sich oft aus recht lässigen Elementen
zusammen.

Ein Wachthabender hat, in einem
30 französische Gewehre mit Patronen gefunden.
Dum-Dum-Geschosse befinden sich dazwischen.
Offiziersfrau, deren Gatte hier nicht bei der
gefallen ist, bittet um Begleitung, um das
draußen auf dem Felde auffuchen zu können; Sie möchte
die Leiche erhumieren lassen und nach Deutschland
zurückführen. Ein junger Jägerleutnant, der aus dem
Lazarett als gesund entlassen ist und seiner Truppe
nachzeln möchte, bittet nun das Kommando, den Stand-
ort seines Bataillons ausfindig zu machen. Das bat
seine Schwierigkeiten, denn der Jäger teilt eine Heldenthat
einer anderen Armee an, und der Jäger prengt die Hölle
lang das Schicksal der vielen Verpflegten, die schon
in den Etappen ansammeln und auf seine Umstände folgen
gelegentlich warten — aber unter Umständen mochten
schon in den Verlustlisten als vermisst bezeichnet worden
sein.

Bei der Revision meiner Aufzeichnungen
ich den Etappenort zu sichern habe, höre ich
Seit acht Tagen ist hier kein Schuß mehr gefallen.

am Gurt den Revolver zurecht und trabte an. Dem Wäldchen jenseits der Schleuse kommt das Schießen; es hört sich an wie Maschinengewehr. Aus der Trabe gehe ich zum Galopp über. Nach ein Hundert Metern gelange ich zum Hand des Kanals, an dessen anderem Ende die Kanalbrücke steht. Das Feuer wird von der Feldwache lebhaft beantwortet. Ich springe ab. Da erblicke ich einen Feldwachen, der zwei verwundete Pferde an der Hand führt und sich über den regungslos daliegenden Körper eines Kameraden beugt. „Feldwache! Überfallen!“ rufe ich. Das Schießen schweigt. Ich treffe die Feldwache noch in ihrer Verteidigungsstellung an. Der Bericht ist kurz: Zwei französische Infanteristen auf einem unbemerkt unter dem Schutze des dichten Strauchwerks jenseits des Kanals bis zur Brücke vorgedrungen, haben auf die beiden Feldgendarmen, die in Begriff waren, am Doppelposten vorbeizureiten, Schüsse abgegeben und sind sofort wieder in westlicher Richtung davongesauert. Die Feldwache wurde gleich von der Biegung der Straße aus mit Maschinengewehr überhagelt — zum Glück ohne einen einzigen Treffer. „Vorwärts!“ Und wir nehmen die Verfolgung auf. Nach kaum hundert Schritten, an der Biegung der durch den Waldpark führenden Straße, entdecke ich am Boden den abgeschossenen Lauf eines Maschinengewehrs. 25 Schuss sind abgegeben worden. Als wir zum Waldausgang gelangen, sehen wir als winzige Punkte in der Ferne zwei Radfahrer und ein Automobil, in eine Richtung davon. Es scheint das gepanzerte und mit Maschinengewehr bewaffnete Auto zu sein, in dem die Franzosen neuerdings bis dicht an die feindlichen Vorposten heranziehen. Der Feldwache habe ich angepöbeln, weil seine Posten die beiden Radfahrer nicht zur Strecke gebracht haben. Es hätten freilich Kanistücken dazu gehört. Der Gendarm ist tot. Eine halbe Meile später bringt ein Wagen seinen Leichenbegleiter. Mein Feldwache bittet, der Bestattung beizubehalten zu dürfen: es ist ihm da ein lieber Kamerad aus seinem Heimatdorf weggeschossen.

30 feindliche Radfahrer, die als fliegendes Korps als einzelne Patrouillen wirken, Reiterpatrouillen und mehrere Schwadronen sind im Laufe dieses Tages in verschiedenen Plätzen der Umgebung gemeldet worden. Ich bekomme den Auftrag, zur Nacht sämtliche Straßen und Bahnunterführungen der Stadt zu besetzen. Bis Mitternacht habe ich damit zu tun. Im Laufe der Nacht haben große Mengen Drost und kleines Arbeitskommando begleitet mich. Da werden Lastwagen aus den Schuppen genommen und quer über die Straße gelegt und durch Schlingengräben ausgehoben. Es ist ein seltsames Bild, dieses eifrige Durcheinander unter der Nacht, die nur dann und wann das Licht unserer Taschenlampen unterbricht.

Als ich um Mitternacht dem Kommandanten der Stadt erstatte und im Hotel mein Abendbrot esse, habe ich bei dem Glas Sekt nicht fehlen dürfen, aber doch noch keine rechte Ruhe. Wie immer, die an sich unbedeutenden Vorkommnisse der Nacht — bei Douay ist eine Kolonne von Automobilen mit Infanterie besetzt worden, ein Radfahrer-Bataillon ist auf einem Meldeweg — stark aufgekauft, die Gerüchte werden unkontrollierbar, und ich sehe bereits Kriegsärzte, Kolonnenführer feldmarschmäßig kommandantur marschieren. „Werden wir nicht in der Nacht gefangen?“ Ich stecke mir eine der 10-Centimes-Zigaretten der französischen Zigarettenfabrik, die eine Wagenladung beschlagnahmt, an und bemerke mir, ein paar behagliche Züge. „Kein Gedanke“, sage ich. „Aber wir sollen gefesselt sein — draußen eine Kavallerie — und was steht hier?“ Ich ziehe an dem Glühstengel und stecke die Hände in die Hosentaschen. „Meine Kompanie sichert die Flucht der Herren, Sie können sich ruhig wieder legen.“

Im Laufe der ersten Morgenstunden wird noch ein Bataillon, das in der Nacht nächtigte, zur Stadt herangezogen, und jetzt wimmelt es wieder von den Straßen von deutschem Militär. Die Soldaten, die gestern unbedingt auf eine Katastrophe zu haben, machen heute morgen lange Gesichter. Diese Allemands nur all die Soldaten herbe-

Die bevorstehende preussische Landtagsession.
Der preussische Landtag wird in einigen Wochen zu einer kurzen Tagung zusammentreten. In erster Reihe wird es sich natürlich darum handeln, für die Notstandsaktion in Ostpreußen die nötigen gesetzlichen Unterlagen zu schaffen. Die Vertreter der hiesigen in Frage kommenden Ministerien haben in der letzten Zeit die Verhältnisse in Ostpreußen an Ort und Stelle untersucht und wissen deshalb aus eigener Anschauung, wo eingesetzt werden muß, um der geschädigten Provinz zu helfen, soweit es mit staatlichen Mitteln möglich ist. Aber es darf wohl angenommen werden, schreibt das „Berl. Tagebl.“, daß sich die preussische Regierung nicht allein mit Ostpreußen beschäftigt hat, und daß auch die Aufgabe des Landtags umfassender gedacht ist. Die Wirkungen des Krieges haben sich nicht allein auf Ostpreußen erstreckt. Das ganze Land ist in Mitleidenschaft gezogen worden. Es müssen Mittel gegen die Arbeitslosigkeit mit ihren bedenklichen Folgeerscheinungen ergriffen werden, und es wird sich auch auf anderen Gebieten die Notwendigkeit herausstellen, die eine oder andere gesetzliche Bestimmung den besonderen Verhältnissen der Gegenwart anzupassen. Man darf annehmen, daß die bevorstehende Tagung des Landtags nach dem Vorbilde des Reichstags ebenso kurz wie inhaltsreich sein wird. Völlig ausgeschlossen ist natürlich, daß die noch aus der Wintertagung des Landtages herübergenommenen Vorlagen jetzt zur Sprache gebracht werden.

Provinzielles.

—* Den Hinterbliebenen der im Felde gefallenen werden aus der Invalidenversicherung folgende Unterstützungen gewährt:

1. Die Witwe eines richtig versicherten Mannes erhält eine Rente, wenn sie dauernd Invalide wird, d. h. zwei Drittel ihrer Arbeitskraft verloren hat.
2. Die Kinder unter 15 Jahren erhalten vom Todes- tag des Vaters ab eine Rente bis zum vollendeten 15. Lebensjahre.
3. Ist die Frau selbst versichert, so erhält sie nach dem Tode des Ehemannes eine einmalige Abfindung. Ihre eigene Invalidenrente erhält sie später für ihre Versicherung.
4. Jedes Kind erhält, wenn es 15 Jahre alt wird, eine Waisenrente, auch wenn die Frau versichert war. Es ist allen Frauen, die schon einige Jahre nicht flehten, dringend anzuraten, den Stand der Versicherung vom Versicherungsamt prüfen zu lassen, denn etwaige Fehler lassen sich häufig noch mit wenig Mühe regeln.

* **Schierstein.** Die Höhe der Unterstützungen der Familien der Kriegsteilnehmer ist nun für Schierstein wie folgt festgesetzt: Staatsunterstützung monatlich für die Frau 9 Mk., für jedes Kind 6 Mk., für die Wintermonate 12 und 8 Mk. Die Gemeinde zahlt hierzu noch die Hälfte der Staatsunterstützungen, also 4.50 Mk. für die Frau u. 3 Mk. für jedes Kind, natürlich nur für Familien, die dies nach ihren Erwerbsverhältnissen beanspruchen können. Die von einer Anzahl Firmen den Familien ihrer Arbeiter bewilligten Beiträge beziehen dieselben dann außerdem noch.

* **Schierstein.** An Gaben gingen ein: a) für Angehörige in Schierstein. Sep. 1. Rate 30.—, Rauten- chen- und Größel-Vogel- und Tischdeckenverein 37.—, Sittler-Lutw. IV. 3.—, Ungenannt: Ernte von einem Obstbaumstück. Zusammen 70.—, hierzu 4827.93.—, Gesamtsumme 4897.93.— b) Für Leidende in Ostpreußen. Weber H. 10.—, Kähler E. 2.—, M. N. 10.—, Gröben, Frau 20.—, Gröben, Frau 10.—, zusammen 52.—, hierzu Summe 111.—, Gesamtsumme 63.—

Herzlichen Dank den Gönnern.
Weitere Gaben werden gern entgegengenommen.

Im Namen des Ausschusses
Schmidt, Bürgermeister.

Residenz-Theater. Alles mobil! Lustspiel in drei Akten von Wilhelm Jacoby und Hans Lind. Wenn es noch eines Beweises bedurfte, wie notwendig und wichtig der Theaterbesuch auch in dieser ersten großen Zeit ist, so haben die Zuschauer am Samstagabend diesen Beweis erbracht. . . Mit wahrer Hingabe begrüßt man den befreunden, gottgesegneten Humor, mit freudigem Anteil den unbeschränkten durchschlagenden Erfolg eines deutlich empfindenden prächtigen Werkes! — „Alles mobil!“ ist der Titel eines Buches, das die nun eingetretenen Ereignisse des Weltkrieges mit Bestimmtheit voraussagt und ein buchhändlerisches Riesenergebnis erzielt hat. (Vor August dieses Jahres wurde man „Reform“ geschrieben haben). Nach dem Verfasser, der unter einem Pseudonym schreibt, wird gefahndet und die hiedurch entstehenden Irrungen und Wirrungen bilden den Grund der Handlung. Mit photographischer Treue zieht dabei die Weltgeschichte, die unsere Tage füllt, an uns vorüber. Wir sehen die Dinge, wie sie sind: die Sonderausgaben der Zeitungen, die sich so rasch aufeinander folgen, daß man „das erste noch nicht gelesen hat, während schon das zweite ausgerufen wird“ — das Eingreifen der Mobilisierung in die Lebenslage eines jeden Einzelnen, namentlich der Verliebten und Verlobten, die hohle Eitelkeit des Modedamens, das alles mitleiden muß, aber ja nur die eig. liebe Person nicht in Ungelegenheit bringen will — und dann die gewaltige Hauptsache, die alles überwindende Kraft des einen begeisterten, flammenden Gedankens: das Vaterland ist in Gefahr, Gut und Blut ist einzusetzen für Haus und Hof, Weib und Kind, für unser Wohlsein, unsere Ehre! Nieder mit den Feinden des geliebten Vaterlandes! Diese kühnen Worte, die Wille, die uns allen auf den Lippen liegen, forderten den Sturmbeifall heraus, der seinen Höhepunkt am Schluß erreichte, als der Major seinem Schwager, dem „elenden“ Zivilisten die Binde „Arbeitskolonne“ umlegt. Gern verzeihen wir bei

der Meisterleistung, den Zwiespalt zwischen Tagesereignissen und Bühne so wirksam überbrückt zu haben, die kleinen Mängel, wie z. B. das gar zu gelegene Erscheinen der notwendigen Personen, den Trottel den ein Verlagsbuchhändler wie Karl Th. Hollmann nicht zum Prokuristen machen kann. Restlos entsprach die Darstellung den Absichten der Verfasser. Hervorzuheben sind Willy Ziegler (Karl Theodor Hollmann, ein ausgezeichnetes Charakterbild), Rudolf Milner-Schönau (als schneidigster Major von Kömpell), Reinhold Hager, der sich auch als Spielleiter Verdienst erworb, Kommerzienrat Falkenberg, Bartak (Leutnant Erich Hollmann) Willi Schäfer, (Prokurist Klink) und die Damen Else Hermann, die allerliebste und fehlerlos amerikanisch „rade-brach“, das schwärmerisch, selbstsüchtige Persönchen und endlich Josef von Born als derbepolnische Maruscha, die schon heute zu Kaiser und Reich und ihrem braven August (Nic. Bauer, wie immer in solchen Rollen sehr tüchtig!) mit der Versicherung hält, deutsch sei Polen nicht verloren! mws.

so **Wiesbaden**, 27. Sept. Messerhelden.
Bei einer Schlägerei im Gasthaus zum Posthorn in der Bahnhofstraße wurde dem 38 Jahre alten Tagelöhner Michael Sedler aus der Ludwigstraße ein gefährlicher Messerstich in die linke Brustseite versetzt. Sedler kam ins Städtische Krankenhaus.

so 27. Sept. **Zur Getreidepreiserhöhung.**
Der Vorstand der Vereinigten Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgebung hat an das Stellvertretende Generalkommando des XVIII. Armeekorps eine Eingabe gerichtet, in der hervorgehoben wird, daß die „Süddeutsche Mühlenvereinigung“ grundlos eine Mehlerhöhung hätte eintreten lassen. Weiter wird gesagt, daß die Getreidepreise nicht von den Landwirten, sondern auf dem Frankfurter Fruchtmarkt festgesetzt würden, wo Angebot und Nachfrage die Preise regeln. Wenn der Getreidepreis gestiegen, so sei das, abgesehen von der fehlenden Zufuhr des Auslandes, nicht ganz ungerechtfertigt, denn der Körnerdruck habe dieses Jahr nicht das Ergebnis der früheren Jahre gehabt. In der hiesigen Gegend — in der Wetterau, am Untermain, im „Ländchen, im Goldenen Grund, also — habe der Ausfall 25 bis 33 Prozent und darüber betragen. Aus dem Gesagten erhalte, daß die Landwirtschaft nicht durch eine ungerechtfertigte Steigerung der Getreidepreise Nutzen aus der Kriegslage zum Schaden der Allgemeinheit ziehen wolle.

so **Die Erhöhung des Milchpreises für die Ländler.** Die Vereinigten Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgebung fordern von dem Milchhandel ab 1. Oktober d. J. den bereits 1911 fixierten Preis von 18 Pfennig pro Liter. Der Milchverkaufspreis von 24 Pfennig an die Konsumenten bleibt bestehen.

so 27. Sept. **Weitere Steigerung d. Mehlerpreises.**
Die „Süddeutsche Mühlenvereinigung“ hat vom 26. Sept. eine weitere Erhöhung des Mehlerpreises für Weizenmehl 0 um 50 Pfennig auf 40.50 Mark. pro 200 Pfund eintreten lassen. Am 18. September stieg der Preis für 200 Pfund um 50 Pfennig auf 39.50 Mark, am 23. Sept. auf 40.00 Mark.

so **Mainz**, 26. Sept. Gestern passierten fünf teils von dem Mainischerverbunde, teils von der Universität Würzburg ausgerüstete Lazarettschiffe mit 206 verwundeten deutschen Kriegern u. zwölz französischen Offizieren von Straßburg kommend die Stadt. Nach kurzem Aufenthalt, während dessen die Schiffs-Infassen Kasse, belegte Brote, Zigaretten usw. gereicht wurden, ging die Fahrt weiter den Main hinauf, um die verwundeten in die verschiedenen Lazarette am Main zu verbringen.

so **Büdingen**, 27. Sept. Der bei dem Leibdragoon-Regiment Nr. 24 in Darmstadt stehende Dragoner Wilhelm Kümmler von Bleichenbach gewahrte bei den Kämpfen auf französischem Boden, wie auf dem Gefechtsfelde ein französischer Offizier einem deutschen Verwundeten die Augen ausstechen wollte. Kümmler faßte rasch entschlossen die Lanze und durchbohrte den Barbar, der sofort eine Leiche war. Der schneidige Dragoner erhielt nunmehr für diese Tat das Eisene Kreuz.

Bekanntmachung

Unter dem Viehbestande:
1. des Händlers Joseph Levy in Wieblich, Rathaus- kasse 60;
2. des Landwirts Philipp Schäfer daselbst, Garten- straße 4;
3. des Landwirts Philipp Friedrich Schneider daselbst, Wiesbadenerstraße 71;
4. des Landwirts Friedrich Reisenberger daselbst, Sackgasse 8
ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Die Stall- und Geflügelställe sind angeordnet worden. Nach Mitteilung des Kreisveterinärarztes sind gemäß § 171 V. A. V. G. vom 1. Mai 1912 die Bestände, nach denen aus dem Viehstall Ställe Rindvieh geliefert ist, als an- fangsverdächtig zu behandeln.
Bierstadt, den 25. September 1914.
Die Polizeibehörde: Hofmann.

Politische Rundschau.

September.

Eine Verfügung des Justizministers.
Der preussische Justizminister hat folgende Verfügungen erlassen:
Die Strafverfolgungsbehörden werden ange- wiesen, Verfahren gegen Personen, die zu den Fahnen- rufen sind, bis auf weiteres ruhen zu lassen, bis die Fortführung des Verfahrens, soweit sie überhaupt zulässig ist, durch die Interessen der Staatsanwaltschaft unbedingt geboten erscheint. Ver- fahren gegen Teilnehmer sind, soweit tun- lich, einzustellen und fortzuführen. Will eine Straf- verfolgungsbehörde gegen eine zu den Fahnen ein- getragene Person ausnahmsweise Anklage erheben oder eine gerichtliche Voruntersuchung oder An- klage eines Termins zur Hauptverhandlung be- stellen, so ist zuvor meine Entscheidung einzuholen. Einleitung oder Wiederaufnahme der Ver- fahren gegen eine zu den Fahnen einberu- fene Person ist meine Entscheidung einzuholen.
Der Erzbischof von Posen an den Reichskanzler.
Auf das Glückwunschtelegramm des Reichskanz- lers an den Erzbischof Dr. Skowiski in Posen ist folgende telegraphische Antwort eingegangen: „Euer telegraphischer Brief ist mir sehr willkommen und ich spreche ich für die gnädigste mir übersandten Glückwünsche meinen ergebensten und verbindlichsten Dank aus. Ich bin mir voll bewußt, daß der große Verantwortlichkeit, welche mit dem Amt verbunden ist, unter Gottes Beistand werde ich zu bewältigen, dem in mich gesetzten allerhöchsten Vertrauen würdig zu entsprechen.“
Erzbischof Skowiski.



Kindergarderobe

Monatschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.

Jede Nummer mit 6 Gratis-Beilagen: Schnittmuster, Muster, Zeichnungen, etc.

Preis 25 Pf.

Bestellungsformular

Ein Brief Dr. Solfs.

Der Kolonialstaatssekretär über Krieg und Kolonien.
Der Hamburger „Korresp.“ bringt einen Brief, den der Direktor der Deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südpazifik zu Hamburg, Herr Otto Niesel, vom Staatssekretär Dr. Solf erhalten hat. Dr. Solf schreibt:

„Daß das Geschick Samoas mir persönlich besonders nahegeht, brauche ich Sie nicht zu versichern. Niemand weiß besser als Sie, wie sehr mir die Berle der Südsee,

dieses Kleinod unter unseren deutschen Schutzgebieten, im Laufe einer mehr denn zehnjährigen Gouverneurstätigkeit ans Herz gewachsen ist. War es mir doch vergönnt, auf diesem vielumstrittenen und von drei Nationen heiß begehrten Inselreich die deutsche Flagge zu hissen, und habe ich doch, wie auch Sie lange Zeit, mit Ihnen die besten Jahre meines Lebens dort zugebracht und darangesetzt, auf den Inseln Frieden zu stiften, eine geordnete Verwaltung einzuführen und Samoa einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung näherzubringen. Und jetzt, da nach jahrelanger mühseliger Arbeit das Feld bestellt und die Zeit der Ernte gekommen ist, soll sie von schändlichen, wehrlosen Ausbeutern überfallenden Eindringlingen eingeheimet werden.

Zum Glück wird das Geschick unserer Kolonien nicht in Afrika und in der Südsee, sondern auf den Schlachtfeldern Europas entschieden, und bei den bisherigen Erfolgen unserer Waffen hege ich festes Vertrauen, daß es uns gelingen wird, schließlich auch

unsere schlimmsten Feinde, die Engländer, niederzurufen. Das ist aber eine schwere Aufgabe...

Die militärischen Machtmittel Englands zu Lande brauchen wir nicht zu fürchten; mit den künftigen Mitteln und French werden Masse und unsere Kommandierenden fertig. Zur See steht unsere junge, zahlenmäßig unterlegene Flotte gegen die größte Seemacht aller Zeiten, die es noch nötig fand, außer dem französischen Verbündeten auch Japan

heranzuziehen. Es möchte vermessen klingen, in diesem ungleichen Kampfe mehr zu erwarten als

eine tödliche Schädigung des englischen Segners.

Hat nicht aber auch Nelson bei Trafalgar gegen eine Uebermacht gesiegt? Das Beispiel unseres Feindes berechtigt uns zu den kühnsten Hoffnungen, und Großbritannien's Prestige, schon erschüttert durch unsere Siege über seine Truppen, wird jede Schlappe zur See schwer überwinden können. Denn Englands Macht über die ihm botmäßigen eingeborenen Völkerschaften liegt in dem Glauben an die Unbesiegbarkeit des Mutterlandes.

Trotz alledem heißt es kühl bleiben und auf der Hut sein; denn selbst bei einer Schwächung Englands dürfen wir die der britischen Kriegsführung eigentümlichen, den Mangel an militärischer Bereitschaft ersetzenden Mittel nicht unterschätzen. So verwerflich und hinterlistig die Waffen sind, mit denen England unseren Handel und unsere Industrie bekämpft, es sind Waffen, die an Gefährlichkeit unseren gefährdeten Häubchen gleichkommen. ... Wir müssen auch gegen diese Mittel kämpfen und durchhalten, durchhalten nach beiden Fronten, militärisch und wirtschaftlich, bis wir die Ruhe und Sicherheit wenigstens für ein Jahrhundert erstritten haben. Während wir mit unseren kontinentalen Feinden um den Sieg kämpfen, geht der Kampf mit England um die Siegesbeute, und die darf nach den opferfreudigen Heldentaten unserer Völker nicht klein sein.

Ich will zunächst unsere Kolonien wieder haben. Was sonst vom Friedensschluß erhofft wird und erreichbar ist, darüber wollen wir uns etwas später unterhalten. Vom Standpunkte meines Ressorts werden Sie es aber nicht verübeln, wenn ich jetzt schon den Wunsch hege, die Friedenspalme für ein größeres Deutschland in Afrika zu pflanzen. Da gedeihen Palmen gut! Und Samoa, lieber Herr Niesel, daß ich mich dafür einsetzen werde, diese herrlichen Inseln wieder mit dem deutschen Vaterlande vereinigt zu sehen, das jenen Sie unbesorgt.“

Volkswirtschaftliches.

Getreidepreise. Am Freitag, 25. Sept. 1914.
100 Hlo (Weizen: B., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.)
Berlin: B. 25-25,20, R. 22,80, G. 21,50-22,70.
Danzig: B. 25,30, R. 21,80, G. 23,80, H. 21,20.
Stettin: B. 24,80-25,20, R. 22-22,50, G. 22-22,50.
H. 20,20-21.
Posen: B. 24-24,20, R. 22, G. 20,50-22,50, H. 19-20.
Dreslau: B. 22,80-23,30, R. 20,50-21, G. 20,50-21,50.
H. 19,40-19,90.
Hamburg: B. 25,70-25,90, R. 23,90-24, G. 25-25,50.
H. 22,10-22,30.
Mannheim: B. 27-28, R. 22,25-23,25, G. 22,25, H. 22,25-23,50.
Dresden: B. 25,20-25,60, R. 22,20-22,60, H. 21,70-22.

Bekanntmachung.

Diejenigen nichtgedienten Landsturmpflichtigen des 1. Aufgebots (Jahrgänge 1894-1896), welche nach Aufstellung der Landsturmrollen hier zugezogen sind, haben sich befrucht Aufnahme in die Rollen auf dieser Verzeichnisliste umgehend zu melden. Ebenso haben Verzeichnete unter Angabe ihres neuen Wohnorts sich hier ab- und zukünftigen Wohnort anzumelden.

Bierstadt, den 25. September 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Schüttelbirnen Ein Weinfäß
billig zu verkaufen bei
Ludwig Janson,
Bierstadt, Talstraße Nr. 2.
(fast neu)
zu verkaufen
Friedrichstr. 10.

Aufruf

zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend.

Die von den Herren Ministern der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, des Krieges und des Innern durch den Erlaß vom 16. August d. Js. ins Leben gerufene Bewegung zur militärischen Vorbereitung der jungen Leute vom 16. Lebensjahre ab, während des gegenwärtigen Krieges ist im Gange.

Die bereits vor dem Kriege in Vereinen zusammengeschlossenen jungen Leute werden bald gesammelt sein, bisher solchen Vereinen ferngebliebene fangen an sich zu dem militärischen Vorbereitungsdiens freiwillig zu melden. Alle Jugendlichen sind erfüllt von freudiger Begeisterung. Leider scheint es aber an vielen Orten noch an Männern zu fehlen, welche in der Lage und bereit sind, die Veranstaltungen und Übungen der Jugendlichen nach Maßgabe der bekannt gegebenen militärischen Richtlinien zu leiten und zu überwachen.

Frühere Offiziere, die geneigt sind sich innerhalb des Bezirks der 21. Division zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, darf ich bitten, sich ungesäumt bei Seiner Excellenz dem Herrn Generalleutnant z. D. Schuch, Wiesbaden, Viebricherstraße Nr. 23 melden zu wollen. Die etwaige Verwendung der betreffend 1 Herren Offiziere bei einem Truppenteil wird durch deren Bereitwilligkeitserklärung zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend nicht in Frage gestellt.

Andere Herren werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit bei den Vorsitzenden der Kreisausschüsse für Jugendpflege (auf dem Lande bei den königlichen Landräten, in Frankfurt a. M.: bei dem königlichen Polizeipräsidenten, in Wiesbaden: bei dem Magistrat) gefälligst zu erkennen zu geben.

Wiesbaden, den 22. September 1914.

Der Regierungspräsident.

Dr. von Meißner,

beauftragt mit der Durchführung der Maßregeln zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes im Regierungsbezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Eine wasserdichte Pferdebede ist verloren gegangen.

Der redliche Finder wird gebeten, solche auf der Bürgermeisterei hier selbst abgeben zu wollen.

Gefunden: eine Mispabel. Abzuholen bei der Bürgermeisterei.

Bierstadt, den 28. September 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Gemarkungsbegang zum Zwecke der Ergänzung fehlender Grenzzeichen pp. findet Anfangs Oktober statt.

Die Besitzer bzw. Pächter von Grundstücken in hiesiger Gemarkung werden hiermit ersucht, die fehlenden Grenzzeichen und sonstigen Grenzmarken unter genauer Bezeichnung der Grundstücke nach Karteblatt Nr. und Parzellen Nr. bis zum 30. September 1914 auf dem diesseitigen Büro während der Dienststunden anzumelden. Die Angabe der früheren Stachbuch- und Lagerbuch Nr. genügt nicht. Die Grundbesitzer und Pächter, die obige Angaben nicht machen, müssen damit rechnen, daß die Mängel nicht beseitigt werden.

Es müssen auch ordnungsmäßige Grenzsteine an die Grundstücke gesetzt werden.

Bierstadt, den 28. September 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Einladung.

Zu einer Versammlung, in welcher über Verwendung der gesammelten Spenden Beschluß gefaßt werden soll, lade ich die beiden Herren Geistlichen, die Vorstände der Vereine, sowie die Mitglieder der Gemeindeförperschaften auf

Montag, den 28. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, in den Sitzungssaal des Rathauses ein.

Ich bitte um rege Beteiligung.

Im Namen des Ausschusses

Schmidt, Bürgermeister

Bekanntmachung.

Die Kriegsteilnehmer werden darauf hingewiesen, daß sie bei vorzeitiger Entlassung vom Truppenteil dies sofort auf Zimmer 7 befrucht Abgangstellung der Kriegsunterstützung anzuzeigen haben.

Der mißbräuchliche Weiterbezug der Unterstützung wird strafrechtlich verfolgt.

Die Auszahlung der Quartier-Entschädigung für das 3. Jt. hier untergebrachte Ersatz-Depot des Landwehr Jastr. Regts. 80 für die Zeit vom 3.-20. September 1914 erfolgt am

Montag, den 28. d. Mts., von 2-5 Uhr nachm. im Sitzungssaal des Rathauses.

Die Quartiergeber werden ersucht, die Abholung pünktlich zu veranlassen.

Schierstein, den 28. Sept. 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Allgemeine Sterbefälle

Bierstadt.

Die Mitglieder der Sterbefälle dahier werden zu einer außerordentlichen

Generalversammlung

auf Samstag, den 24. Oktober, abends 8 Uhr im Gasthaus „Zum Anker“ (Bef. Ad. Heuß) höf. eingeladen.

Tagesordnung:

Statutenänderung des § 4 unserer Statuten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Neue vielfarbige Ausgabe auf gutem Landkarten-Papier

Professor W. Liebenow's

Kriegskarte von Mittel-Europa

Maßstab: 1:200 000 — Größe: 80:104 cm

mit Separatkarten: Britische Inseln — Frankreich — Rußland.

Die Karte bringt in einem geschlossenen Bilde im Maßstabe 1:200 000 die Gebiete zwischen Kopenhagen im Norden bis Neapel im Süden und von Dover-Paris im Westen bis Bjalystok-Belgrad im Osten; in Separatkarten, außerhalb der obigen Karte werden die Britischen Inseln, Frankreich — Rußland gezeigt.

Schwarz: Eisenbahnen, die hauptsächlichsten Eisenbahn- u. Poststationen, das Gewässer; vielfarbig: das Deutsche Reich und das Ausland.

Trotz überaus reicher Beschriftung ist die Karte leicht lesbar.

Bedeutende Nachfrage.

Preis für unsere Leser nur 75 Pfennig.

Diese Karte kostet im Buchhandel 1.50 Mark und mehr.

Die Geschäftsstelle der Bierstadter Zeitung.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen, Herrn

Friedrich Cramer

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen aufrichtigen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bierstadt, 27. September 1914.

Grundstücksverpachtung

Die jetzige Pachtzeit der Pflanzgrundstücke dahier mit Michaeli d. Js. (29. September) ab.

Der Kirchenvorstand hat beschlossen, eine allgemeine öffentliche Weiterverpachtung vorläufig bis auf Weiteres zu verschieben.

Dagegen soll bereits ausgesprochenen und etwa noch vorhandenen Wünschen entsprochen und denjenigen, welche bisher Pflanzland gepachtet oder übernommen haben, welches bisher Pflanzland gepachtet oder übernommen haben, daselbe unter denselben Bedingungen wie bisher auf die nächsten 3 Jahre belassen werden. Diejenigen, welche von Gebrauch machen wollen, werden ersucht, eine entsprechende Erklärung bis zum 5. Oktober d. Js. auf der Bürgermeisterei abzugeben.

Ferner wird denjenigen, welche freiverwendendes Pflanzland in der gleichen Weise pachtweise zu übernehmen gesonnen sind, freigestellt, Anträge darauf ebenfalls auf der Bürgermeisterei zu stellen; in diesen Fällen behält sich der Kirchenvorstand die Entscheidung über die Zurechnung vor.

Die Genehmigung des königlichen Dekrets bleibt in allen Fällen vorbehalten.

Bierstadt, den 25. September 1914.

Der evangelische Kirchenvorstand.

Spezialkur gegen Syphilis, Geschwüre, Flechten, Harnröhrenleiden, Ehrlich-Hata 606, Lichttherapie etc. Blutanleitung

Dr. med. Wagner

Arzt, MAINZ, Schusterstr. 54, Sprechstunde

tägl. 9-1 u. 6-1/2, ausser Montags

Frei gekostete Weinfässer

abzugeben

Wiesbaden, Rheinstraße 67